

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 48 (1943-1944)
Heft: 10

Artikel: Kriegsbedingte Aufgaben der Lehrerin
Autor: Sch., Klara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314710>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kriegsbedingte Aufgaben der Lehrerin

Liebes Anni!

Du hast also nicht recht den Mut, Dich für die Stelle in unserem abgelegenen Nachbardorf zu melden, wo Du neben dem Kollegen einfach *die* Lehrerin wärest. Du fürchtest, es könnte zu einsam und zu langweilig für Dich unternehmungslustiges Menschenkind werden. Keine Spur — früher einmal, vor dem Krieg — vielleicht, aber jetzt wirst Du unmöglich je Zeit haben, Dich einsam zu fühlen, geschweige denn Dich zu langweilen. Bei Deinem gesunden Arbeitswillen bestünde eher die Gefahr, daß Du Dich zu vielseitig einspannen ließest und Dich zu Zeiten in Gehetz und Gejage verlieren könntest, denn mit der Beschaulichkeit des Landlebens ist es leider heutzutage vorbei. So etwas gibt es meiner Beobachtung nach nur noch in städtischen Tea-Rooms! Aber trotzdem wird ja das Bauerndorf viel mehr geschätzt als früher, das Interesse dafür ist sozusagen Mode geworden, eine ganz nette, kriegsbedingte Erscheinung. Weniger nett sind schon die kriegsbedingten Erscheinungen, die sich an unsern Schulkindern in und außerhalb der Schulstube zeigen.

In der Schule! Hier hast Du gewiß schon etwas davon gemerkt. Du hattest ja Deine paar Wochen Landpraktikum. Da hast Du Deine fleißig vorbereiteten, wohldurchdachten Glanzlektionen gehalten — besonders am Tage der Inspektion — und bist so sehr anregend gewesen, daß Du bemerken konntest, wie Zappligkeit und Nervosität leider auch eine ländliche Erscheinung geworden sind — eine kriegsbedingte — jawohl. Der Hans und das Gritli haben doch viel zu wenig geschlafen. Das Dreschen ging länger als man erwartete (ach, dieser Mehranbau!), so konnte man zu spät essen, Gritli mußte noch abwaschen; denn die Mutter sucht schon lange vergeblich eine Magd, und dann mußte der Vater noch an die Sitzung der Flurkommission, und da weiß die Mutter zum voraus, daß er bei seiner Heimkehr über die vielen Führungen und die großen Kosten für die Güterzusammenlegung jammern wird. Und so oft muß sie heute dem Hans sagen, er solle jetzt ins Bett! Sie konnte doch weiß Gott (oder will's etwa die Lehrerin besser wissen?) die faulenden Äpfel nicht ungerüstet lassen und den Hansli ins Bett tun oder gar noch mit ihm beten. Er ist ja jetzt ein Schulbub. Sie lernen in der Schule auch Gebete.

Ja, ja, die Mutter hat nicht Zeit, die Kinder zu « brichten ». So nimmt sich halt die Lehrerin dafür Zeit. Gar oft sind die kleineren Kinder nur im Wege bei der Arbeit, und man ist froh, wenn sie in der Schule sind. Und erst noch, wenn der Vater im Dienst ist! Da ist die Bäuerin so überlastet, daß die mütterliche Geduld gar leicht reißt, und ihre Kinder werden allmählich nervös, unverträglich und « zwaschblig », auch in der Schule; oder aber, die Mutter läßt alles gewähren, sie mag nicht auch noch den Kindern wehren, und dann haben wir in der Schule die Vorwitzigen und Frechen.

Diesen Dingen mußst Du, liebes Anni, in Deinen Glanzlektionen mehr Rechnung tragen; es ist wohl oder übel Deine wichtigste kriegsbedingte Aufgabe, daß Du die mangelnde häusliche Erziehung ergänzen, ja ersetzen mußt, auch wenn das Einmaleins darunter leidet. « Ich habe vor lauter Erziehen nicht Zeit, meinen schönen Stoffplan durchzuführen », meinte letzt-hin eine Kollegin. Leg ihn doch bitte gleich so an, daß er diese Dinge, soweit absehbar, berücksichtigt.

Und, wenn Du ernstlich etwas erreichen willst, kommst Du hier nicht um die Erwachsenenbildung herum, aber bedenke, daß Du nur dann das Recht hast, die Mütter aus dem Hause zu locken, wenn Du ihnen wirklich etwas Bleibendes zu bieten hast. Übrigens gibt es hinten auf dem Schulbericht auch noch eine leere Seite, um die Rubrik für Betragen und Verhalten zu ergänzen, die man auch im Neudruck zum Papiersparen als nützlicher erachtet hat als die der Leistungen. Doch ist es gerade da für alle drei Beteiligten, Lehrerin, Kind und Eltern, nützlich, den Charakter des Kindes recht gründlich zu schildern, besonders auch seine guten Eigenschaften, denn viele Eltern haben gegenwärtig höchstens noch Zeit, ihre Kinder bis zum dritten, vierten Jahr zu beobachten, wenn sie noch so erheiternd und drollig wirken, nachher ist doch alles schon selbstverständlich!

Das vermehrte Turnen wird Dir, obwohl man das Kriegsbedingte daran wittert, trotzdem Spaß machen. Aber turne doch bitte dem Peter durch Deinen rassigen Unterricht nicht einen Herzfehler an. Ich habe nämlich in dieser Hinsicht ein nicht ganz einwandfreies Gewissen.

Der Militärdienst des Kollegen ist auch noch so eine Sache. Wenn's gut geht, müssen alle Schulmeister ausgerechnet zur selben Zeit in den Dienst. Ja, und dann erinnert man sich seltsamerweise plötzlich daran, daß man eine tüchtige Lehrerin habe. Die kann ganz gut zu ihrer Klasse noch zwei bis drei Stunden täglich an der Oberschule unterrichten. Es steht ja auch im amtlichen Schulblatt davon und der Herr Inspektor rät ebenfalls dazu. Nun, eine ganz interessante Sache, seine Ehemaligen wieder einmal vor sich zu haben und ihre mehr oder weniger erfreuliche Entwicklung feststellen zu können. In bezug auf große Fortschritte im Wissen wird bei abteilungsweisem Unterricht gewiß nicht sonderlich viel heraus schauen, aber bestimmt erfüllst Du eine wichtige erzieherische Aufgabe durch diese Mehrarbeit, sei es am Ende auch nur dadurch, daß Du die Schüler wenigstens in der Zeit, in welcher Du sie um Dich hast, vor ungunstigen Einflüssen bewahren kannst.

Eine Menge kriegsbedingter Aufgaben warten Dir außerhalb der Schule:
In der Gemeinde.

Erstens wird Dir eines Tages eine freundliche Frauenstimme am Telefon mitteilen, daß man Dich zur Vertrauensperson für den freiwilligen Landdienst erkoren hat. Stolz darauf, daß man Dir soviel Vertrauen entgegenbringt, fällt Dir natürlich nicht gleich ein, daß eine rüstige Großmutter oder eine umsichtige Stöcklitante dieses Vertrauen auch rechtfertigen würde. Und nun fängt der — ach — so siegreiche Papierkrieg auch für Dich schon an. Zettel in schönen Farben darfst Du ausfüllen. Meist recht netten jungen Mädchen und ängstlichen Lehrlingen und Studenten ihre Landdienststellen anweisen, und durch ein kurzes, trübes Wort weißt Du das Milieu des betreffenden Bauernhofes so zu schildern, daß die Landhilfe gleich von Anfang an die rechte Einstellung zu ihren Meistersleuten findet, und froh zufrieden wird sie sich nach drei Wochen dankend bei Dir verabschieden — vielleicht einmal auch früher — wenn der unverständige Bauer den Burschen wegen Regenwetter einfach schicken will, oder wenn die Bäuerin zuviel « Arbeit » bekommt mit ihrer Hilfe, weil sie sie immer im Stall holen muß, wenn sie in der Küche helfen sollte, dieweil der nette Ruedi jetzt selber den Stall besorgt. Von Rechts wegen solltest Du in solchen Fällen die Unzufriedenen wieder zusammenbringen, aber geleimtes Geschirr

geht leicht beim ersten Waschen wieder auseinander, darum beuge das nächste Mal vor. Du siehst, das richtige Placieren ist keine so leichte Arbeit und verlangt schon einige Menschenkenntnis. Ich rate Dir übrigens, von diesem Ehrenamt soviel als möglich an die örtliche Arbeitseinsatzstelle abzutreten.

Es ist möglich, daß man Dir auch das Lebensmittelamt oder doch davon die Kartenausgabe übergeben will. Aber das ist ein bezahltes Amt, d. h. es ist eher möglich, daß sich außer der Lehrerin jemand dafür findet.

Bestimmt aber mußt Du im Samariterwesen mithelfen. Der Samariterkurs gleich im ersten Herbst wird Dir sicher gut tun; im Winter wird es der Krankenpflegekurs und im zweiten Jahr der Säuglingspflege- oder der Hygienekurs sein. Wenn Du gut zu präsentieren und Dich glücklich auszudrücken weißt, wirst Du im dritten Jahr einstimmig zur Präsidentin des Samariterversains gewählt! Hast Du aber mehr praktisches Geschick und eine gute Samariterhand, so läßt der Herr Doktor nicht « lugg », bis Du endlich einwilligst, den nächsten Ausbildungskurs für Samariterhilfslehrerin zu nehmen, und in diesem Amt wirst Du Gelegenheit in Fülle haben, Dich als echter, selbstloser Samariter zu betätigen.

Vielleicht hast Du Dich in einer Stunde patriotischer Begeisterung hinreißen lassen, Dich für den FHD zu melden. Gut, so kommst Du doch wenigstens in den Ferien aus dem Dorf heraus. Für Dich gibt es nämlich keine Stellvertretung, auch nicht durch den Herrn Kollegen, *Du* hast die Ferien für Deinen Dienst herzugeben, denn Du bist eine Frau, eine Schweizerfrau. Nun — Du könntest Dir sonst noch einbilden, Du müssest auch Deine Ferien für Dein Dorf opfern, indem Du Dich landdienstlich betätigst. Das ist unter Umständen eine sehr undankbare Sache. Man wird Dir nicht wie einer Magd befehlen, obwohl Du es wahrscheinlich nötig hättest, und darum wird man Dich auch nicht ernst nehmen, obwohl Du Dich regelrecht abrackerst und müde in die Schulstube zurückkehrst. Und wem im Dorfe willst Du helfen? Alle hätten Dich nötig, und allen helfen kannst Du nicht. Es ist ja freilich für Deinen Beruf sehr gut, wenn Du Dich für die Landarbeit interessierst und sie selbst erleben willst, aber dann melde Dich besser gleich zum Landdienst in eine andere Gegend.

Hast Du Dich nicht zum FHD gemeldet, so ist es weit gefehlt, zu glauben, das Vaterland, das wohl Deine Stimme, nicht aber Deine Steuern verschmäht, finde Dich nicht. Schon wieder das Telephon. (Du kommst gewiß nicht darum herum, Dir dieses notwendige Übel einrichten zu lassen.) Eine Männerstimme erkundigt sich: Sind Sie beim FHD? Auf Dein « Nein » schlägt die väterliche Stimme geradezu ins Triumphierende um: « Hier Ortswehrkommandant, ich werde Sie zum Chef der Ortswehrsantität ernennen. » Punkt. Schluß. Fertig. Abgehängt. Und bald bekommst Du diese Meldung schriftlich.

Von jetzt an werden die Briefe mit dem weißen Kreuzlein, die « Militärsache », auch Dich finden, und jedesmal wirst Du sie öffnen mit ein wenig Spannung, die Dir die Lippen etwas härter aufeinander legt. Nun kannst Du Dein Organisationstalent entfalten; mehr braucht es gar nicht; denn Deine Samariterinnen sind ja ein bereits ausgebildeter prächtiger Hilstrupp. Die samariterische Stöcklitante stellt ihr ganzes Haus, vom Estrich bis zum Keller als Hilfsstelle zur Verfügung. Einige freie Nachmittage und

Sonntage mußt Du freilich hergeben, sei's für Schreibereien, Vorbereitungen oder Übungen. Immerhin seufzest Du erleichtert: Gottlob ist unser Dorf nicht luftschutzpflichtig!

Aber eines Tages wirst Du vom Gemeinderat in die Kriegsfürsorgekommission ernannt. Da müsse eine Frau dabei sein, heißt es, und Du zeigst ein verwundertes Lächeln, daß man Dich in den Fürsorgekurs schickt, obwohl es ein Taggeld gibt! In solchen Fällen ist es doch üblich, daß die Männer selber gehen.

Und nun höre: Eines Abends kommt der Weibel und bietet Dich auf zur Gemeinderatssitzung. Du siehst ihn Dir genau an, ob er nicht am Ende einen Schwips und die falsche Treppe erklimmen hat und fragst ihn deutlich, ob er wirklich Dich, eine weibliche Person, einladen solle. Kühl lächelnd versichert er Dir, daß er diese Extraweisung erhalten habe. Nun geht's also doch nicht mehr ohne die Frauen. Da Du als Chef der OWS schon seit gestern auf Pikett gestellt bist, witterst Du wichtige Dinge. Nun wird Dir heute abend in der Sitzung mitgeteilt, ob Du die Freundlichkeit haben wollest, dafür zu sorgen, daß morgen um 13 Uhr 100 Flüchtlinge gepflegt werden können. Auf Dein selbstverständliches Ja ist die Erleichterung allseits groß. Man bittet Dich, nachher die Organisation der Wäscherei und Flickerei zu übernehmen und gibt Dir zu verstehen, daß man im ganzen Internierungswesen des Dorfes auf Deine umsichtige Hilfe zähle und zugleich auf Dein Vorbild weiser Zurückhaltung. Vielleicht sind für Dich einige Erfahrungen von 1940 vorhanden. Aber für morgen gilt es vorerst alles aus dem Nichts zu stampfen: Küche, Geschirr, Eßraum und Lebensmittel. Aber da sind ja Deine famosen Samariterinnen der Ortswehrsantität. Bei guter Arbeitsteilung wird's geschafft und noch viel Unerwartetes dazu; denn konntest Du Dir denken, daß all diese verängstigten Menschen mit ein paar total durchnäßten, hochsommerlichen Fetzen am Leib im Herbst hier anlangen würden? Die spontane Hilfsbereitschaft und Gebefreudigkeit mancher «zsämehäbiger» Bauern und Bäuerinnen war erstaunlich und etwas vom Schönsten. Aber da das Verhältnis der Einheimischen zu den Hilfsbedürftigen beinahe 1:2 war, konnten nur die allernotwendigsten Löcher gestopft werden. Aber nun erinnerst Du Dich Deiner vielen Freundinnen in der Stadt. Du telephonierst und schreibst und siehe da: Es ist, als hätten die guten nur darauf gewartet, ihren Dank für die Kriegsverschonung in einem großen Kleiderpaket oder einem gefüllten Koffer an die Flüchtlinge ausdrücken zu können. Diese rasche Hilfe ist wirklich eine doppelte. Auch die Hilfe des Roten Kreuzes ist ja nach drei bis vier Wochen noch sehr willkommen; aber es zeigt sich deutlich der Unterschied des christlicherzieherischen Wertes der organisierten Wohltätigkeit einerseits und der privaten andererseits. Wie selbstverständlich wurden die Sachen vom Roten Kreuz, durch den Lagerleiter verteilt, entgegengenommen. Völkerverbindende Gefühle der Dankbarkeit aber lösten die Leib und Seele wärmenden privaten Gaben aus. Herzliche Dankbriefe kehrten zu den Gebern von nah und fern zurück.

Schade nur, daß durch behördliche Vorschriften und vor allem durch die Bezahlung die wahrhaft christlichen Gefühle der Hilfs- und Opferbereitschaft später schon im Keime erstickt wurden und die Kirche schweigt. Auch in Interniertensachen meldet sich am Telephon die freundliche Frauenstimme und fragt Dich, ob Du bereit wärest, als Ortsvertreterin

des Frauenbundes für das Interniertenwesen zu wirken, zum Beispiel auch die Frage der Soldatenstube zu prüfen.

Auch in den meisten Vereinen zeigen sich kriegsbedingte Aufgaben für Dich, liebes Anni. Im Lehrerverein ist plötzlich die Lehrerin als Sekretärin sehr beliebt. Der diensttuende Lehrer hat nämlich keine Zeit, Protokolle einzutragen. Auch im Gesangverein hast Du Gelegenheit, den Lehrer zu vertreten, nicht nur im Töchter-, sondern auch im Männerchor. Es soll da sehr wohlklingende Erfolge geben. Das Bezirkssekretariat der Pro Juventute wird gern einer Lehrerin übertragen. Im Verein für Kinder-, Frauen- und Familienschutz sitzen überall einige Lehrerinnen im Vorstand, und auch im gemeinnützigen Frauenverein oder im Landfrauenverein bist Du als Mitglied willkommen, weil er sich mehr als vor dem Krieg mit erzieherischen Fragen befaßt. Bist Du nicht selbst Arbeitslehrerin, so ist Dein Platz, besonders im kleinen Dorf, trotzdem auch im Frauenkomitee; denn da hat dieses auch die Aufgaben der Frauenvereine durchzuführen. Daß Du im Lehrerinnenverein bist, kommt natürlich vor allem andern: Hier wird es nämlich eine nachkriegsbedingte Aufgabe für Dich geben, wenn die Zeit kommen wird, wo man Dich nicht mehr so nötig hat wie jetzt und unser Verein das Lohn- und Arbeitsrecht wird verteidigen müssen.

Zum Schluß all die kriegsbedingten Sammelaktionen. Möge es Dir nicht ergehen wie mir, als ich einmal einer Mutter einen ganz privaten Besuch abstatten wollte. Sie zog unwillkürlich den Geldbeutel aus der Tasche. Wir lachten dann beide erleichtert darüber, als ich mitteilen konnte, daß ich ihr Kind nur zum Gratis-Flötenschnitzen einladen wollte. Wie Du das Sammeln für die Flüchtlingshilfe, insbesondere die Kinderhilfe erfolgreich gestaltest, hast Du gewiß schon im Seminar aus bester Quelle erfahren können. Vor Neujahr hast Du vielleicht mit den Kindern Schnitze gerüstet und gedörret, und jetzt strickst Du Decken. Der Wochenbatzen ist eine populäre Sache, und da können Dir die Kinder helfen. Es ist ja auch eine Sammlung, deren erzieherischer Einfluß auch für die Kleinen auf der Hand liegt, während das Sammeln für all das Übrige, das man einer Lehrerin noch gern aufbürdet, zuviel Unruhe in die Schule bringt, wollte man es durch die Kinder besorgen lassen. Pro Juventute oder Pro Senectute kann die Lehrerin im kleinen Dorf ganz gut einmal selber einsammeln, um bei dieser Gelegenheit mit den Eltern der Kinder unauffällig ins Gespräch zu kommen. Für den Abzeichenverkauf fürs Anbauwerk, den 1. August, die Soldatenweihnacht usw. kannst Du die Gemeindeväter bitten, junge Mädchen des Dorfes anzustellen. Genug, wenn Du eventuell noch die Altstoffsammlung mit den Kindern durchzuführen hast.

Vergiß Dein Patenkind, irgendwo in der traurigen Welt draußen nicht, allein, mit Deiner Klasse, Deinen Freunden oder Deinem Verein!

Du siehst, es wartet seit dem Krieg neben der Schule eigentlich viel zuviel auf Dich. Du wirst bestimmt weise Beschränkung lernen und hin und wieder Nein sagen müssen, was natürlich so hilfsbereite Seelen, wie Du eine bist, nicht recht befriedigt. Aber vielleicht habe ich Dich mit dem Allzuvielen, das heute einer Landschullehrerin warten könnte, erschreckt. Nur keine Angst! Es wird Dir nicht mehr aufgebürdet, als Du zu leisten vermagst, und die Kräfte wachsen mit der Übung.

Und nun wünsche ich Dir ein gutes Beginnen und grüße Dich herzlich.

Deine Klara Sch.